Paibacher Zeitung.

Nr. 124.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 3. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20; fortw. jede 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20 u. s. w. Insertionskempel jedesmal 90 kr.

1874.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Hofrath und ordentlichen öffentlichen Universitätsprofessor Dr. Karl Rokitsansky als Commandeur des k. österreichischen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem k. k. Mittelmeister in der nicht activen Landwehr Hellwig Grafen Wurmbrand-Stuppach die k. k. Rämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Handelsminister hat den Postcontrolor Camillo Cerri zum Oberpostcontrolor in Triest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die natürlichen Hilfsquellen des Reiches.

In der neuesten Ausgabe der „Montags-Revue“ läßt sich eine Stimme — Moriz Leinkauf — vernehmen, die in erfreulicher Weise zur Genüge constatirt, daß wir in uns selbst die Kraft besitzen, die Krisis, die wir leichtsinnig genug über uns heraufbeschworen haben, zu heilen. Gestützt auf eine mittelgute Getreide-ernte allein, können wir Muth fassen, denn stört nicht in letzter Stunde ein böses Geschick die vorhandenen Aussichten, so dürfen wir uns sagen: „Das Schlimmste ist überwunden.“

Moriz Leinkauf sagt: „Als im verflossenen Jahre das Trugbild von dem wunderbaren Aufschwunge des Volkswohlstandes in Oesterreich entwand und die herbe Enttäuschung uns, spät genug, die Ueberzeugung aufdrängte, daß nur ein durch Fleiß und Sparsamkeit steigender Reichtum und dessen auf einen höheren Bildungszustand basirte, zunehmende Verwerthung wirklichen Wohlstand herbeizuführen imstande sei, da kehrte jedermann, statt die Hände in den Schoß zu legen und seinen Gewinnantheil von dem vorgegaukelten allgemeinen Wohlstands-Aufschwunge ruhig zu erwarten, wieder zur früheren Arbeit zurück; mochte diese nun in der Production oder in dem Austausch von Gütern bestanden haben. Beide Thätigkeiten hängen in ihrem Erfolge jedoch wesentlich davon ab, daß Consumenten oder Consumtionsfähige im entsprechenden Verhältnisse dem Angebote von Waren mit ihrer Nachfrage gegenüber stehen, und sie fehlten bei uns in ausreichendem Maße seit dem vorigem Jahre, nicht nur, weil sich die erschütternde Rückwirkung der Börsenergebnisse in allen Schichten der Bevölkerung geltend machte, oder weil maßlose Verschwendung Jahre hindurch vorher die Kapitalbildung in den Einzelwirthschaften verhindert hatte, sondern vielmehr, weil unglücklicher Weise durch eine gleichzeitige schlechte Getreide-Ernte, die stärkste der natürlichen Hilfsquellen des Reiches versiegt war und hiedurch nicht unbegründet allenfalls Misstrauen in die Entwicklung der eigenen Zukunft wurde, was die weitgehendste Einschränkung in Befriedigung der Bedürfnisse für jedermann zu einer unabwieslichen Pflicht machte.“

Wie sehr unter diesen Umständen Industrie und Handel zu leiden hatten, bezeugen die Handels-Ausweise pro 1873, welche nicht so sehr in ihrer mercantilistischen Bedeutung des Gesamtwertes von Einfuhr und Ausfuhr die Lahmlegung der früher gewohnten Leistungsfähigkeit illustriren, als weit mehr durch die in ihnen enthaltenen Einzelheiten, der Qualitäten der ein- und ausgeführten Güter, in ihrer Bedeutung als Rohstoffe, Hilfsstoffe und Fabricate. Beurtheilt man die gegebenen Daten in ihren Details, so findet man die geringfügigkeit des Absatzes mit Ausnahme der unentbehrlichen Lebensmitteln auf allen Gebieten in erschreckender Weise, so daß Gattungen von Rohproducten, die in anderen Jahren für die heimische Fabrication importirt werden müssen, in Massen zum Export gelangt sind, weil sie im Verhältnisse zu dem geringfügigen Bedarfe an Fabricanten im Inlande überflüssig vorhanden und durch die Schwierigkeiten beim Abfange im Preise gedrückt, an das Ausland abgegeben wurden.

Es gab eine Zeit während der abgelaufenen zwölf Monate, wo eine Handelskrisis unausweichlich schien und nur dem Zusammenwirken zufällig auf einander treffender Umstände ist es zu verdanken, daß sie vermieden werden konnte. Seither hat sich vieles zum Besseren gewendet, und schon die Ausweise über die Warenein- und Ausfuhr im ersten Quartale des Jahres 1874 legen Zeugnis ab von der Folgewirkung der Thatsache, daß die Bevölkerung der Monarchie seit fast einem Jahre, so weit es thunlich ist, arbeitet und spart; dieses Ergebnis ist an den einzelnen Positionen der Export- und Import-Listen ziffermäßig nachzuweisen; weit wichtiger für die Rückkehr des Vertrauens in uns selbst bleibt es jedoch, daß bis zur Stunde die Nachrichten aus beiden Reichshälften über den Saatenstand derart sind, daß man im Großen und Ganzen eine gute Mittelernnte zu erwarten berechtigt ist, und daß uns nur sechs Wochen mehr von der Einheimung dieser Ernte trennen.

Eine gute Mittelernnte bedeutet in dem gegenwärtigen Momente für Oesterreich-Ungarn die Rettung aus dem traurigen Zustande wirthschaftlichen Verfalles, in dem es seit dem Mai 1873 versunken schien und wir wußten, da die wenigsten sich darüber eine präcise Vorstellung machen können, was eine solche Mittelernnte für uns werth ist, auf Grund des vorhandenen amtlichen Materiales ihre Bedeutung in Zahlen klarstellen.

Bei den nachstehenden Berechnungen sind für Eisleithanien die fünfjährigen Ernte-Ergebnisse von 1869 bis 1873 im Durchschnitte, in Transleithanien das von der ungarischen Regierung als ein Durchschnitt acceptirte Ergebnis des Jahres 1868 bei Winteraaten, der Jahre 1869 und 1870 beim Sommerbau als Grundlage angenommen, und hienach ergibt eine Mittelernnte Millionen niederösterreichischer Megen in:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais	Kartoffel
Niederösterreich	1.75	4.04	2.10	5.80	0.29	6.10
Oberösterreich	1.10	2.16	1.52	2.58	—	2.51
Salzburg	0.21	0.34	0.06	0.37	—	0.15
Steiermark	1.26	1.60	0.40	2.18	1.75	5.00
Kärnten	0.40	0.95	0.34	1.02	0.39	0.93
Krain	0.32	0.22	0.28	0.52	0.36	1.31
Frielen	0.23	0.13	0.10	0.04	0.03	0.28
Borarlberg	0.04	0.01	0.02	0.03	0.07	0.27
Böhmen	5.87	13.41	7.60	13.03	—	55.00
Mähren	1.65	4.72	3.18	5.75	—	11.88
Schlesien	0.21	0.85	0.58	1.64	—	3.94
Westgalizien und Krakau	1.12	2.90	1.89	5.74	—	12.14
Ostgalizien	3.98	6.99	6.64	8.85	0.95	18.45
Bukowina	0.32	0.73	0.83	1.19	2.17	2.74
Nord-Tirol	0.19	0.49	0.22	0.18	0.19	0.85
Deutsch-Südtirol	0.10	0.24	0.03	0.05	0.15	0.08
Italienisch-Tirol	0.07	0.05	0.04	—	0.19	0.24
Dalmatien	0.17	0.18	0.59	0.05	0.26	0.05
Triest	0.03	0.02	0.02	—	0.03	0.03
Görz	0.16	0.02	0.03	0.02	0.32	0.16

Eisleithanien	19.18	40.05	26.47	49.04	7.15	122.11
Ungarn	44.39	38.21	15.37	17.12	25.12	20.50
Siebenbürgen	3.67	4.83	1.04	2.21	6.99	1.30
Kroatien u. Slavonien u. Militärgrenze	1.34	1.84	0.91	1.69	3.88	1.31
Production	68.58	79.93	43.79	70.06	43.14	145.32

Die Production in Getreide beträgt demnach in Oesterreich-Ungarn bei einer guten Mittelernnte circa 68 1/2 Millionen Megen Weizen, 80 Roggen, 43 3/4 Gerste, 70 Hafer, 43 Mais, 145 Kartoffel; überdies 2 Millionen Megen Raps und 10 Millionen Megen Hülsenfrüchte. Nimmt man für diese Artikel Preise an, wie sie bei Mittelernnten in Europa, in Oesterreich-Ungarn während der letzten Jahre durchschnittlich bestanden haben, so ergibt sich folgendes Resultat:

68 1/2 Mill. Megen Weizen	à fl. 5.— =	342 1/2 Mill. Gulden
80 " " Roggen	à " 4.— =	320 " "
43 3/4 " " Gerste	à " 3.— =	131 1/4 " "
70 " " Hafer	à " 1.50 =	105 " "
43 " " Mais	à " 3.— =	129 " "
10 " " Hülsenfrüchte	à " 3.50 =	35 " "
2 " " Raps	à " 4.50 =	9 " "
145 " " Kartoffel	à " 0.50 =	72 1/2 " "
Totale 1144 1/2 Mill. Gulden		

Eine Mittelernnte in Oesterreich-Ungarn schafft demnach um 1100 bis 1200 Millionen Gulden neue Werthe. Hievon können wir freilich nur ohngefähr zehn Prozent an das Ausland abgeben, der Rest wird im Inlande verbraucht, aber es ist eine Erfahrung im Wirthschaftsleben, daß jeder neue Werthgegenstand von dem Momente seiner Erzeugung an fast für den ganzen Betrag seines Wertes anderen Producten einen Absatzweg eröffnet, indem jedermann sein Product zu verkaufen und sich des Gelderlöses zur Befriedigung anderer Bedürfnisse wieder zu entledigen sucht,

und demzufolge kommen dem inländischen Arbeitsmarkte durch eine gute Mittelernnte eine Milliarde Gulden voll zugute.“

Neue Advocatenordnung für Ungarn.

Wir lesen im „P. Lloyd“ folgende Mittheilung: „Das ungarische Abgeordnetenhaus hat einen der wichtigsten Punkte der Advocatenordnung, jenen, der sich auf die Qualification bezieht, erledigt und sowohl das Doctorat wie auch die dreijährige Praxis mit sehr großer Majorität angenommen. Zu nicht geringem Theile ist dieser Erfolg einer außerordentlichen Rede des Justizministers zu verdanken. Dr. Pauler feierte einen so glänzenden und, wie wir mit Freude beifügen, in jeder Beziehung so wohlverdienten Triumph, wie deren nur wenige in den Annalen unseres Parlaments verzeichnet sind. An dieser Rede war alles vollendet. Eine Fülle der wichtigsten Argumente wurde mit der Sicherheit des gelehrten und erfahrenen Fachmannes und mit der unwillkürlich packenden Verbe einer tiefen innigen Ueberzeugung in klassischer Form vorgeführt. Von Satz zu Satz geleitete den Redner der lawinenartig anwachsende Beifall und zum Schlusse erdröhten das Haus minutenlang vom Jubelruf und Händeklatschen, und selbst diejenigen, die gegen den Minister stimmten, konnten ihm das Zeugnis nicht versagen, daß seine Rede eine meisterhafte war, die in jedem Palament der Welt als ein „Ereignis“ gefeiert zu werden verdient.“

Die ungarische Advocatenordnung setzt bezüglich der Bedingungen, an welche die Zulassung zur Anwaltspraxis geknüpft wird, beiläufig dieselben Bestimmungen fest, welche in dieser Beziehung bei uns in der cisleithanischen Reichshälfte gelten. Die Prüfungskommission für die Advocaturcandidatur darf nur denjenigen zum Examen zulassen, welcher nachweist, daß er erstens an einer inländischen Universität den juridischen Doctorgrad erlangt und zweitens nach Beendigung der rechts- und staatswissenschaftlichen Studien und nach Ablegung der theoretischen Staatsprüfungen oder eines Rigorosums drei Jahre in Rechtspraxis gestanden. Durch diese Bestimmungen soll die Concurrenz um die Advocaturpraxis eingeschränkt und die Zahl der Anwälte vermindert, zugleich aber auch den Klienten die Gewähr gegeben werden, daß die Advocaten sowohl in wissenschaftlich-theoretischer, wie in praktischer Hinsicht auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen. Die Linke des Unterhauses hat dem § 4, welcher die obigen Bedingungen präcisirt, scharfe Opposition gemacht. Ihr passen jene Zustände in den Kram, welche durch die neue Advocatenordnung behoben werden sollen, und wie sie auf allen Gebieten der Verwilderung, der Willkür und der Gesetzklosigkeit das Wort reden, so hat sie sich auch hier der haarsträubenden Advocatenmisere angenommen. Die Gründe, welche gegen die Bestimmungen der Vorlage ins Treffen geführt wurden, waren begreiflicherweise sehr schwach. Sie richteten sich mit besonderer Heftigkeit gegen die Forderung des juridischen Doctorgrades, worin die Opposition nicht eine Erhöhung der Qualification der Advocaten, sondern nur ein absichtliches Hindernis für die Advocaturcandidaten erblicken wollte.

Das letztere Motiv liegt der fraglichen Bestimmung allerdings, auch mit zugrunde, indem ja die Herabminderung der ungeheuren Zahl von Advocaten ein Geständnismassen eine der Tendenzen des neuen Gesetzes ist. Aber das schließt den zweiten Grund der Versagung nicht aus, welcher in dem Bestreben besteht, dem rechtsuchenden Publicum durch die Forderung einer höheren juridischen Bildung für den Advocaturcandidaten eine stärkere Garantie für die Tauglichkeit desselben zu seinem schwierigen Amte zu geben. Vielleicht nicht ohne alle Berechtigung ist die Einwendung, welche Koloman Tisza gegen das obligatorische Doctorat bei den Advocaturcandidaten erhob. Er wolle nicht, sagte Tisza, daß es schon durch das Gesetz ausgesprochen sei, der Advocat müsse in wissenschaftlicher Beziehung über dem Richter stehen, von welchem das Doctorat bekanntlich nicht gefordert wird. Zwar wendete der Abgeordnete Eszmeghy dagegen sehr richtig ein, daß die Forderung einer höheren Qualification in dem ausgedehnteren, auch das administrative Gebiet umfassenden Wirkungskreise des Advocaten begründet und wohl auch durch den Umstand gerechtfertigt sei, daß der Advocat sofort den wichtigsten Aufgaben gewachsen sein müsse, während die Verwendung des Richters eine stufenweise sei, so daß ihm sein Amt selbst eine Vorschule bilde. Trotzdem aber läßt es sich kaum in Abrede stellen, daß eine gewisse

Anomalie darin liegt, sich bei dem Richter, dessen Functionen unbezweifelnd über denen des Advocaten stehen, mit einem geringeren Grade juristisch-wissenschaftlicher Bildung zu begnügen als bei dem Advocaten.

Die viel zu geringe Besoldung der Richter in beiden Reichshälften ist Ursache, weshalb man die Qualificationsforderungen nicht höher stellen darf, ohne Gefahr zu laufen, empfindlichen Mangel an Richteramtscandidaten zu erzeugen. Die Advocatie ist, wenn die Zahl der Advocaten durch strengere Zulassungsbedingungen in die gehörigen Schranken gewiesen ist, bei weitem einträglicher als das Richteramt, weshalb es bei uns auch nicht selten vorkommt, daß Richter zur Advocatie übertreten, um sich ihre Stellung zu verbessern. In England würde das die verkehrte Welt sein. Dort ist es der Ehrgeiz der Advocaten, zum Richteramt zu gelangen. In keinem Staate sind die Besoldungen der Richter so niedrig wie in Oesterreich, und wenn wir auch trotzdem in der diesseitigen Reichshälfte einen so ausgezeichneten Richterstand haben, so dürfen wir uns dadurch doch nicht der Verpflichtung überhoben halten, auf das Mißverhältnis hinzuweisen, welches zwischen den Leistungen, die der Staat von seinen Richtern fordert, und der Entlohnung besteht, die er ihnen dafür gewährt.

Zur Action in Deutschland

bringt die „D. R. C.“ nachstehende Mittheilung: „Wie wir erfahren, liegt es in der Absicht des Reichskanzlers, auf dem bereits betretenen Wege der Bildung von Reichsministerien weiter vorzuschreiten. Bis jetzt haben wir das Reichskriegsministerium und die Reichsadmiralität und wenn man in beschränkterem Sinne nehmen will, auch das Reichseisenbahnamt als selbständige Verwaltungsbehörden des Reiches. Neben diesen Behörden besteht noch das Reichskanzleramt, welches bei seiner Gründung den Zweck haben sollte, die oberste Verwaltungsbehörde und gleichzeitig die Centralbehörde des Reiches zu sein, welche unter die directe Leitung des Reichskanzlers gestellt werden sollte. Im Lauf der Zeit hat sich nun diese einfache Centralbehörde, welche bisher als das Secretariat des Fürsten Bismarck angesehen wurde, in dem Maße ausgedehnt, daß sie mindestens an Bedeutung denjenigen der bereits bestehenden Reichsministerien gleichgestellt werden kann. Das Reichskanzleramt ist im Laufe der Zeit gewissermaßen zu einem Ministerium des Innern des Reiches herangewachsen, da ihm sämtliche innere Verwaltungsangelegenheiten des Reiches zugetheilt sind, dadurch hat diese Behörde aber wiederum ihren ursprünglichen Charakter als Centralbehörde des Reiches und Secretariat des Reichskanzlers erheblich eingebüßt und es fehlt in der Organisation der Reichsbehörden wiederum gewissermaßen die Centralbehörde.“

Bei der preussischen Staatsverwaltung existiert eine dem entsprechende Institution ebenfalls, jedes Ministerium bearbeitet die seinem Ressort zufallenden Geschäfte selbständig, über alle aber besteht das Staatsministerium, welches unter der directen Leitung des preussischen Ministerpräsidenten steht. Eine ähnliche Institution für das Reich ins Leben zu rufen, wie das Staatsministerium für den preussischen Staat ist, soll nun, wie wir hören, in der Absicht des Reichskanzlers liegen:

aus dem Reichskanzleramt heraus die Bildung einer neuen Centralbehörde. Ob nun diese neue Behörde den Titel Reichssecretariat oder irgend einen anderen Namen führen wird, darüber dürfte noch kein definitiver Beschluß gefaßt sein, könnte auch überaus gleichgiltig sein. Thatsache ist nur, daß derartige Pläne im Werke sind und daß über sie schon in der allernächsten Zeit definitiv entschieden werden wird.“

Episkopat und Vatican.

Das Schreiben der im März l. J. in Wien versammelten österreichischen Erzbischöfe und Bischöfe (Wien 26. März 1874) an Se. Heiligkeit und die Antwort des Papstes Pius IX. an den Episkopat (Rom 29. April 1874) liegen der Öffentlichkeit vor.

Ersteres lautet im deutschen Texte: „Zu Wien versammelt, um über die wichtigste Angelegenheit zu beraten, erhielten wir das Encyclicum-Schreiben Deiner Heiligkeit vom 7. März. Vielerlei ist es, was in den von der österreichischen Regierung vorgelegten Gesetzen mit vollem Rechte zurückzuweisen ist; was aber vor allem besonders verdammenswerth erscheint, hat Deine Heiligkeit auf das weiseste gekennzeichnet. Unerträglich geradezu und von allen Getreuen Christi zu verwerfen ist der Satz derjenigen, welche da behaupten, die weltliche Gewalt sei auch in kirchlichen Dingen die souveräne. Mit klaren Worten wird das im Motivenberichte ausgesprochen, welcher dem Gesetze über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche zur Erklärung und Erläuterung vorangeschickt worden. Und nach den Abänderungen, welche die Abgeordneten an dem Entwurfe vorgenommen, ist er nun auch im Texte des Gesetzes selbst klar genug ausgesprochen.“

„Heilige Pflicht war es daher für uns, in einer dem Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht als dem Herrenhause (sonatui) mitgetheilten sowie veröffentlichten Declaration uns gegen jene Verkennung des göttlichen Rechtes und der sittlichen Ordnung auf das kräftigste zu verwahren. Wie Deine Heiligkeit aus dem beiliegenden Exemplare dieses unseres Schreibens ersieht, haben wir ohne alle Zweideutigkeit auseinandergesetzt, daß diejenigen entweder von der Treue gegen Gott und seinen eingebornen Sohn abweichen oder sich selbst widersprechen, welche die souveräne weltliche Gewalt derart aufstellen, daß die Katholiken ihr nicht nur in weltlichen Dingen, sondern auch in göttlichen und kirchlichen Angelegenheiten zu gehorchen verhalten seien. Außer jenem schlechtesten Principe (pessimus istud principium) haben wir in unserer Darlegung auch andere, welche in dem eingebrachten Gesetze besonders zu tadeln sind, bezeichnet; wir sprachen aus, daß eine aus dem Vertragsacte unter veränderten Verhältnissen entspringende Rechtsforderung nicht gegeben sei und erklärten: Wenn es eintreffen sollte, daß das Gesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der Kirche sanctioniert wird, wir dessen Vorschriften so weit nachkommen würden, als sie mit den Bestimmungen des Concordates in der Sache zusammentreffen; niemals aber werde es sein, daß wir Befehlen folgeleisten, welche mit der Wohlfahrt der Kirche nicht vereinbart werden können.“

„Immer mehr wachsen die Schwierigkeiten und mehren sich die Gefahren, mit denen die Kirche Gottes

allerwärts bedrückt wird. Wir aber, aufgemuntert durch das leuchtendste Beispiel Deiner Heiligkeit und bestärkt durch Deine weisesten Mahnungen, hoffen in Gott, dessen himmlische Gnade uns zu theil werde, daß wir in allen Widerwärtigkeiten das Wort des heiligen Cyprian erfüllen: „Der Priester Gottes, der sich an das Evangelium hält und Christi Befehle bewacht, kann getödtet werden, besiegt kann er nicht werden.“ Gott, der Spender aller Güter, welche wirkliche Güter sind, bewache Deine Heiligkeit und beschütze sie und erhalte sie der streitenden Kirche unter dem Kreuzeshanne! Wir aber, demüthigst die heiligsten Hände küßend, erbitten für uns und die unserer Obhut anvertrauten Gläubigen den apostolischen Segen.“

Letzteres Schriftstück lautet in deutscher Uebersetzung: „Wir erhielten euer vom 26. des verfloffenen März datirtes, an uns gerichtetes, eurer Frömmigkeit und eures Ehrenamtes würdiges Schreiben und das beigegebene Exemplar eurer sehr hochherzigen Declaration, in welcher ihr gemeinsam mit anderen verehrungswürdigen Brüdern des österreichischen Gebiets gegen das von jener Regierung eingebrachte Gesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der Kirche mit großer Geisteskraft, Macht der Beweisgründe und Stärke der Rede Einsprache erhoben habt. Mit besonderem Vergnügen ersahen wir, geliebte Söhne, daß ihr es als Amtspflicht erachtet, in dieser Declaration jene verwerflichsten Grundsätze zu bekämpfen, welche in dem vorgenannten Regierungsgesetz enthalten sind, die Vertragskraft des eingegangenen Concordats mannhast zu schützen und die Rechte und die Freiheit der Kirche fest zu verteidigen, bei denen es sich um jenes heilige Pfand handelt, das, wie Ambrosius sagt, nicht in anderer Hände übergeben werden darf, ohne daß gleichzeitig die Erbschaft Christi verrathen wird.“

Wir beglückwünschen euch daher nachdrücklichst ob eures gegen die Religion und die katholische Kirche bewiesenen Eifers, und wir thun das mit umso freudigerem Gefühle, als ihr nicht nur mit der Schrift, sondern mit dem Gewichte sehr schwer wiegender Reden die Sache der Kirche wacker zu schützen selbst vor dem Herrenhause nicht unterlassen habet. Indem ihr aber bei diesem Anlasse eure Treue und Tugend der Kirche Gottes so leuchtend dargelegt, so zweifeln wir nicht, es werde gleichzeitig euer Beispiel und Ansehen sehr viel dazu beitragen, daß bei euch dort die Gläubigen alle in der Wahrheit bestärkt, in ihrer Pflicht gegen Gott und die Kirche fest bleiben und sich des christlichen Namens und Glaubens mit Freude und Ausdauer würdig zu zeigen suchen. Für euch aber erbitten wir von dem allbarmerzigigen Gotte Kraft, Gnade, Stärke, damit ihr in eurem vortheilhaftesten Tugendenschlusse, den ihr uns gegenüber ausgesprochen, nicht durch Einschüchterungen und Widerwärtigkeiten erschreckt, würdig des Ehrenamtes, das ihr in der Kirche bekleidet, euer Werk fortsetzt und so der Kirche in jenen Gegenden während dieser so elenden Zeit ein süßes Schim und Hort seid. Dankend endlich für die Wünsche, die ihr uns dargebracht, und vertrauend auf die Hülfe eures Gebets, ertheilen wir als Pfand unserer aufrichtigen Liebe euch, geliebte Söhne, und den anderen verehrungswürdigen Brüdern Bischöfen des österreichischen Gebiets, wie nicht minder den jedem von euch anvertrauten Herden den apostolischen Segen im H. r. n.“

Seuffelen.

Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Zwölftes Kapitel.

Dem Schicksal preisgegeben.

Dora und Mrs. Farr saßen allein in einem Coupé des nach London fahrenden Schnellzuges; die letztere hatte durch ein kleines Trinkgeld den Schaffner bestochen, keinen Passagier mehr zu ihnen zu lassen. Dora saß in einer Ecke und blickte durchs Fenster, ohne jedoch etwas zu sehen.

Eine zeitlang beobachteten beide das tiefste Schweigen; endlich aber begann Mrs. Farr unruhig zu werden, die Stille schien ihr unbehaglich, und nach längerem Zögern begann sie:

„Hast du mir gar nichts zu sagen, Dora? Die Fahrt ist gar zu langweilig, wenn man immer so still sitzen soll.“

„Ich bin nicht aufgelegt zum Sprechen“, sagte Dora freundlich.

„Und weil du nicht dazu aufgelegt bist, magst du auch nicht sprechen“, versetzte Mrs. Farr empfindlich.

Dora seufzte und wandte ihr Gesicht, so bleich und schmerzvoll, daß selbst ein Herz von Stein von diesem Anblick ergriffen werden mußte, der Frau zu, die aber sich dadurch noch mehr verletzt fühlte.

„Es scheint dir entsetzlich schwer zu werden, mit deiner eigenen Mutter zu gehen“, polterte sie. „Ich weiß, daß ich nicht so gut wie jene Chessoms bin! Ich habe kein schönes Haus, kein Heer von Dienern, keine Kutschen, keine Pferde und keine Geldhausen; aber, so gering

ich auch bin, würde ich sicher nicht ein junges Mädchen, welches so lange zur Familie gehörte, hinausgeworfen haben gerade in dem Augenblicke, wo sie ihrer Mutter eine kleine Jahresrente hätte zahlen sollen. Dieses vornehme Volk ist das gemeinste! Ganz gewiß!“

Diese Worte schmerzten Dora, aber sie antwortete nicht.

„Dies ist eine saubere Gesellschaft“, fuhr missvergügl Mrs. Farr fort. „Warum mußte der alte Squire so plötzlich abfahren? Er sah doch so gesund aus, wie nur einer. Er hielt doch angeblich so viel von dir; aber für schöne Worte kann man sich nichts kaufen, sagt man. Nun vermachst er dir nicht einmal so viel, daß du dir Trauerkleider anschaffen kannst, sondern hinterläßt dich so, daß du fortgejagt werden kannst — dich, von der er so viel Lärm machte. Wenn das die Art und Weise des hohen Gefindels ist, dann habe ich genug von ihm.“

„Papa hatte die Absicht, mich zu versorgen“, erwiderte Dora in schmerzlichem Ton. „Bitte, sagen Sie nichts über ihn. Sie wissen nicht, wie gut und edel er war.“

„Papa!“ Ich sollte meinen, den Namen verdiene er nicht mehr, seitdem er dich so arm zurückgelassen hat!“ rief Mrs. Farr. „Er zeigte sich immer sehr liebevoll, nicht wahr? Gut und edel, — ja, für sich selbst. Als ich hörte, daß er tot war, glaubte ich natürlich, daß er dir ein anständiges Vermögen hinterlassen habe; aber ich habe mich getäuscht. Gestern sagte ich dem jungen Mr. Chessom, daß er dich behalten könnte, wenn er mir jährlich hundert Pfund gäbe; aber er wollte dich nicht behalten. Er sagte, daß er bald heiraten werde und es ihm lieber sei, wenn ich dich mit fortnehme. So denkst dein sauberer „Bruder“ von dir.“

„Es scheint Ihnen nicht angenehm zu sein, mich bei Ihnen zu haben?“

„Nein“, erwiderte Mrs. Farr verlegen. „Die

Rente wäre mir lieber gewesen, das muß ich gestehen. Du hast deine feine Manieren und ich habe meine eigenen Gewohnheiten; deshalb fürchte ich, es wird nicht lange mit uns stimmen. Was gedenkst du anzufangen?“

„Ich werde Unterricht geben. Mr. Chessom hat mir die Adresse eines Logierhauses gegeben, sowie die seiner Braut, welche mir Schüler verschaffen wird.“

„Wie großmüthig! Er sagte mir, daß er dir auch hundert und fünfzig Pfund geben wollte. Wo hast du das Geld?“

„In meiner Tasche.“

„Gieb es mir. Ich bin deine Mutter und habe die Verpflichtung, dich zu beaufsichtigen.“

„Nein!“ sagte Dora bestimmt. „Das Geld behalte ich. Die Versorgung fällt von uns beiden auf mich; darum ist es notwendig, daß ich die Kasse führe.“

Mrs. Farr wurde roth vor Aerger bei dieser Erklärung und brach in einen Strom von heftigen Worten aus, gegen welche Dora jedoch unempfindlich blieb.

„Was Sie gebrauchen, soll Ihnen gewährt werden“, sagte das junge Mädchen ruhig, „aber Sie sind nicht gewohnt, eine so große Summe Geldes in Händen zu haben, darum wird es besser sein, wenn ich es behalte.“

„Das ist der Respect einer Tochter“, jammerte Mrs. Farr, sich die Augen reibend. „Schärfer als der Zahn einer Schlange ist der Unbau eines Kindes. Daß ich so etwas erleben muß! Mein eigenes Kind ist besorgt, mir die Aufsicht über ihre Börse zu überlassen.“

Sie jammerte noch lauter; aber als Dora keine Notiz von ihren Klagen nahm, verwandelte sich ihr Aerger in Wuth.

„Du bist unmündig“, rief sie. „Ich kann dich vor die Polizei citieren und zwingen, mir das Geld auszuliefern.“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. Juni.

Die „Neue freie Presse“ schreibt: „Mit allen bisher verbreiteten Nachrichten über eine conciliantere Stimmung der Curie den confessionellen Gesetzen gegenüber steht der Briefwechsel zwischen dem österreichischen Episkopate und dem Papste, (den auch wir heute an anderer Stelle veröffentlichten), im schreiendsten Widerspruche. Die Erklärung der Bischöfe, daß sie das Gesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche nur insofern beobachten würden, als es in der Sache mit dem Concordate übereinstimme, deutet nicht auf Fügsamkeit, sondern ist ein regelrechtes Kriegsmansif. Allerdings darf nicht außer Acht gelassen werden, daß das episcopale Schreiben vom März d. J. datiert und daß seitdem ein Umchwung in der römischen Politik denkbar ist; aber daß dieser Briefwechsel, welcher wie ein Blitzstrahl die Situation beleuchtet, in dem kirchlichen Verordnungsblatte, gewissermaßen als geistlicher Commentar zu den weltlichen Gesetzen, und daß er jetzt, nachdem die Gesetze in Kraft getreten sind, publiciert wird, ist an und für sich schon einer Verletzung dieser Gesetze gleichzuachten. Durch diese Publication ist der gesammte Klerus aufgefordert, den Bischöfen gleich, dem Gesetze den Gehorsam zu verweigern, sofern letzteres nicht mit dem Concordate „in der Sache“ übereinstimmt. Ein ähnliches Verfahren anderen Gesetzen gegenüber pflegt als Verbrechen qualificiert zu werden. Unwillkürlich werden wir daran erinnert, daß der § 16 des ersten confessionellen Gesetzes lautet: „Die Bischöfe sind verpflichtet, ihre Erlasse zugleich mit deren Publication der politischen Landesbehörde zur Kenntnissnahme mitzutheilen.“ Und im § 60 des nemlichen Gesetzes wird die staatliche Kultusverwaltung verpflichtet, darüber zu wachen, daß die kirchlichen Organe den Bestimmungen dieses Gesetzes nachkommen.“

Wie verlaute, soll der ungarische Reichstag am 25. d. geschlossen werden. Nach authentischen Mittheilungen legt die Regierung Gewicht darauf, daß bis dahin das Gesetz über die Mittelschulen und die Wahlreform erledigt werde. Die Sectionsberatungen über das letztere beginnen schon in den nächsten Tagen. Die parlamentarischen Sommerferien will das Ministerium benützen, um die Vorlagen für die Herbstsession fertig zu bringen. Die wichtigste derselben hat die Steuerreform zum Gegenstande, mit welcher sich der Finanzminister nach einer Mittheilung der „Magyar Politika“ unausgesetzt beschäftigt.

Die Convention zwischen Ungarn und Rumänien über die Eisenbahnanschlüsse bei Orsova und Kronstadt wurde unterzeichnet. Beide Anschlüsse müssen binnen einer Frist von vier Jahren ausgeführt sein, wogegen der Tarifartikel von Ungarn zurückgezogen ist.

Der zwischen Deutschland und Brasilien am 30. September 1873 abgeschlossene Postvertrag wurde, wie Berliner Blätter melden, ratificiert und hat die Auswechslung der Ratificationsurkunden stattgefunden. — Nach den Anordnungen des preussischen Cultusministers werden die Arbeiten für das Unterrichts-gesetz eifrigst gefördert, allein es ist noch zweifelhaft, ob bei dem gewaltigen Umfange der Materie, trotz der langen Pause bis zur nächsten Landtagsession, der Entwurf schon in der letzteren erscheinen wird. Jedemfalls liegt es in der Absicht, einzelne besonders wichtige Theile des Unterrichtsgesetzes, welche zum Abschluß gelangt sind, zu veröffentlichen, um sie der Kenntnissnahme und Kritik der Fachmänner zu unterbreiten.

Das am 31. v. M. in Paris verbreitet gewesene Gerücht über die Demission des Finanzministers Magné wird als grundlos bezeichnet. — Die „Republique Française“ constatirt, daß das rechte Centrum und die Politik Broglies abermals eine Niederlage erlitten hätten, da das Ministerium keine Meinung geäußert und mit der Minorität gestimmt habe. Die „Republique Française“ fragt, ob das Cabinet zurücktreten werde und sagt, die Lage der Kammer sei unerträglich und Neuwahlen das einzige Heilmittel.

Aus carlistischer Quelle verlaute, daß die republikanischen Truppen einen Ausfall aus San Sebastian machten und fünf carlistische Bataillone, welche die Belagerungstruppen von Hernani decken, angegriffen haben. Die Republikaner wurden zurückgeworfen, und die Arbeiten der Carlisten richten sich gegen Santa Barbara, welches Hernani dominiert.

Tagesneuigkeiten.

Akademie der Wissenschaften.

Am 30. v. M. fand in der wiener Aula die feierliche Jahresfestigung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften statt. Neben Ihren Excellenzen den Herren Ministerpräsidenten, Ministern des Innern, des Handels und des Unterrichts, dann dem Sectionschef aus dem Ministerium des Aeußern, Freiherrn v. Hofman, fanden sich wie immer viele Notabilitäten der gebildeten Stände und Jünger der Wissenschaft ein. Vom Allerhöchsten Hofe waren Ihre k. Hoheiten Kronprinz Rudolf und Erzherzog Carl Ludwig anwesend. Ersterer war der Gegenstand zahlreicher geräuschloser Ovationen über dessen Erscheinen, welches die rege Theilnahme des jugendlichen Erzherzogs an Wissenschaft

und Kunst neuerdings zum Ausdruck brachte. Der Kronprinz knüpfte in der ihm eigenen einnehmenden Weise mit den ihn umgebenden Akademikern und Gästen kurze Gespräche an.

Der Curator der Akademie Sr. k. Hoheit Herr Erzherzog Rainer war durch Krankheit am Erscheinen verhindert.

Desen Stellvertreter, Herr v. Schmerling, hielt die übliche Ansprache, worauf der Generalsecretär, Hofrath von Schrötter, den Jahresbericht verlas. In diesem wird auf das unveränderte Ziel der Akademie hingewiesen, d. i. die Erweiterung der Wissenschaft durch freie Forschung auf allen Gebieten des geistigen Lebens ohne Rücksicht auf Consequenzen, zu welchen diese führt. Dieser Weg kann mit voller Beruhigung verfolgt werden, da es eben ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit ist, die richtige Methode der Forschung erkannt zu haben.

Diese Stabilität in der Thätigkeit der Akademie lasse sich auch diesmal erkennen, obwohl das abgelaufene Jahr vielfach Veranlassung bot, die Kräfte sowohl ihrer Mitglieder, als auch derer, die sich an den Arbeiten der Akademie betheiligen, in anderer Richtung in Anspruch zu nehmen. Das 70jährige Geburtsstagesjubiläum des Präsidenten der Akademie, Hofrath Professor Rokitsansky, bot der Akademie Gelegenheit, derselben ihre Verehrung und Liebe auszudrücken. Der Bericht geht sodann auf die Arbeiten, die Unterstützungen und das Geschäftliche der Akademie über und schließt mit kurzen Nekrologien über die durch den Tod entziffenen ausgezeichneten Mitglieder Rens, Agassiz, Quelet, Rose, Mädler und Czermak. Der Generalsecretär entwarf mit scharfen Contouren die Lebensskizzen und geistigen Leistungen dieser Männer.

Hierauf folgte der Bericht des Secretärs der philosophisch-historischen Klasse, Professor Bahlen.

Endlich bildete den Beschluß ein weitläufiger Vortrag des Professors Dr. Hochstetter über die fortschreitende Entwicklung der geologischen Wissenschaft und deren Beziehungen zu den übrigen Naturwissenschaften, welcher an Gelehrsamkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Ehrenvoll erwähnte er darin die Leistungen der geologischen Reichsanstalt und ihres hochverdienten Gründers, des verstorbenen Wilhelm Haidinger.

(Vom allerhöchsten Hofe.) Die „Trierer Zig.“ schreibt: „Wie uns mitgetheilt wird, steht unserer Stadt im Spätherbste dieses Jahres der erfreuliche Besuch des Kronprinzen von Oesterreich Herrn Erzherzog Rudolf bevor, welcher zur Beendigung seiner naturwissenschaftlichen Studien eintreffen und hier namentlich dem Studium der Zoologie und Geologie obliegen wird. Wie wir weiters erfahren, dürfte der Kronprinz während seiner Anwesenheit in Triest das herrliche Schloß Miramare bewohnen. Professor v. Hochstetter, welcher den Herrn Erzherzog in den Naturwissenschaften unterrichtet, wollte dieser Tage in Miramare und Triest und hat in beiden Orten die diesfalls nöthigen Anordnungen getroffen. — Zur Feier des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand wurde in Prag am 30. v. M. vormittags in der Domkirche von Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Fürst-Erzbischof zu Schwarzenberg ein solennes Hochamt mit Ledeum celebrirt. Demselben wohnten der Herr Statthalter mit dem Statthaltereigremium, die k. k. Generalität, das Oberlandes- und Landesgericht, die Spitzen der übrigen landesfürstlichen Behörden, die Beisitzer des Landesauschusses, der Universitätsrector, der Bürgermeister, das Offizierscorps nebst zahlreichen anderen Aendächtigen bei.

(Der Kaiser von Rußland) geht nach Beendigung der emser Kur nach Jagenheim, wo die Kaiserin von Rußland am 14. Juni eintrifft und auch die Herzogin von Edinburgh erwartet wird.

(Fürst Milan von Serbien) ist am 1. d. M. nach Belgrad zurückgekehrt und wurde mit Jubel empfangen.

(Personalnachricht.) Se. Exc. Freiherr von Schwarz-Senborn will heute in Triest und reist morgen wieder weiter.

(Reichsrathsabgeordneten-Conferenz.) Zum Laufe dieses Monats soll eine Abgeordnetenconferenz stattfinden. Es verlaute nemlich, daß die versassungstreuen Abgeordneten von Steiermark, Kärnten, Krain, Salzburg und Tirol beschlossen haben, um die Mitte Juni an einem erst noch zu bestimmenden Orte im tiroler Pustertale zusammenzukommen. Auch Dr. Herbst wurde zu dieser Conferenz geladen.

(Die steiermärkische Weinhandels-gesellschaft) hat in ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, ihren Sitz von Groz nach Marburg zu verlegen.

Locales.

Ein Festtag für die Gemeinde Laibach.

Gestern um 11 Uhr vormittags fand im hiesigen festlich decorierten Gemeinderathssaale in Gegenwart der Gemeinderathsmitglieder, der Magistratsbeamten, des städtischen Sanitäts-, Ortschulraths- und Volksschullehrkörpers, der Armenväter, der Repräsentanten der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, vieler Bürger, Gemeindeangehörigen, Beamten und auch mehrerer Damen aus der höheren Gesellschaft die feierliche Installierung des neugewählten und kaiserlich bestätigten Bürgermeisters der Landeshauptstadt Laibach, des Herrn Anton Laschan, k. k.

pensionierten Regierungsrathes, Ritters des kaiserlichen Franz-Josef-Ordens u. s. w. statt.

Se. Durchlaucht der Herr Landesregierungsleiter k. k. Hofrath Lothar Fürst Metternich, begleitet vom Herrn k. k. Regierungsecrätär Dr. A. v. Bestenek, wurde an der großen Stiege des städtischen Rathhauses von einer Deputation des Gemeinderathskörpers geziemend empfangen, trat in den Gemeinderathssaal ein, begrüßte die anwesende Versammlung und ergriff das Wort zu nachstehender Ansprache:

„Wohllöblicher Gemeinderath!

Sehr geehrte Herren!

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Mai l. J. der von Ihnen nahezu einstimmig vollzogenen Wahl des Herrn Gemeinderathes Anton Laschan zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach die Allerhöchste Bestätigung zu ertheilen geruht.

Hocherfreut, in meiner gegenwärtigen Stellung als interimistischer Leiter der Landesregierung für Krain der Ehe theilhaftig zu sein, dem löblichen Gemeinderathe von dieser mir mit hohem Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern vom 27. v. M. intimirten Allerhöchsten Entschliessung Kenntnis zu geben, erlaube ich mir, diesen feierlichen Anlaß, welcher Sie hier versammelt hat, zu benützen, um die neuconstituirte Vertretung der Landeshauptstadt Laibach in meinem eigenen sowie im Namen der Landesregierung freundlichst zu begrüßen.

Möge es Ihrem bewährten patriotischen, gemeinsamen Wirken vergönnt sein, nach wie vor bereites Zeugnis dafür abzulegen, daß die Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Krains ein sicherer Hort unwandelbarer Anhänglichkeit für die geheiligte Person unseres allgeliebten Monarchen sowie unerschütterlicher Reichs- und Verfassungstreue ist; — daß die Gemeindevertretung Laibachs mit Recht als nachzuahmendes Vorbild versassungsmäßiger Gemeinde-Autonomie, — als Förderin wahrer Volksbildung und hiedurch wahren Volkswohlstandes zu gelten habe.

Möge das stete Aufblühen unserer Stadt der schönste Lohn für Ihre patriotischen Bestrebungen sein und nehmen Sie, sehr geehrte Herren, die Versicherung entgegen, daß die k. k. Regierung dieses Ihr Bestreben stets nach Kräften unterstützen wird.

Hochverehrter Herr Bürgermeister! Durch Ihre nunmehr von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigte Wahl an die Spitze der Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Laibach berufen, treten Sie heute Ihr neues verantwortliches Amt an. Reiche administrative Erfahrungen, eine schöne politische-parlamentarische Vergangenheit werden Sie in Ihrer neuen Wirksamkeit unterstützend begleiten. Durch Ihren offenen redlichen Viedersinn, durch Ihre unerschütterliche Gesinnungstreue, durch Ihre rastlose Thätigkeit und Fürsorge um das Wohl der Stadt, haben Sie sich, hochverehrter Herr, nicht nur das Vertrauen Ihrer Mitbürger erworben, sondern Sie haben sogar manche gegen jenen Stand, welchem Sie die schönsten Jahre Ihres Lebens geweiht, hie und da aufgetauchten Vorurtheile zu besiegen gewußt.

Sie haben bewiesen, daß der Staatsdiener des constitutionellen Oesterreichs die wahren Bürgertugenden nicht nur hochzuschätzen weiß, sondern daß er dieselben zu seinem eigenen kostbarsten Eigenthum gemacht hat.

Denn legt das Zeichen Allerhöchster Anerkennung, welches Ihre Brust schmückt, bereites Zeugnis für Ihre um Kaiser und Vaterland erworbenen Verdienste ab, so spricht Ihre Berufung auf den Bürgermeisterposten laut für die Bethätigung eben dieser wahren Bürgertugenden, nemlich der strengen Gesinnungstreue, der steten Arbeit für das allgemeine Wohl, das Unterwerfen der selbständigen Person unter die Allgemeinheit, und deshalb ward Ihnen das Vertrauen Ihrer Mitbürger zuheil. Empfangen Sie hiesfür meinen aufrichtigsten Glückwunsch.

Rufen Sie an diese bethätigten Bürgertugenden, an Ihre administrativen Erfahrungen die Nachahmung eines edlen Vorbildes — Ihres hochverehrten Vorgängers! — und ich glaube der Zukunft unserer Stadt während Ihrer Amtsthätigkeit ein glückliches Prognosticon stellen zu können. Unter andern wichtigen, das Wohl der Stadt betreffenden Agenden lege ich Ihnen vor allem die von Ihrem hochverehrten Herrn Vorgänger so glücklich inaugurierte Pflege der städtischen Volksschulen warm ans Herz!

Die Volksschule ist der schönste, sicherste Grundstein zu jenem Monumente, welches Männer in Ihrer Stellung, in Ihrem Amte als Verweser großer Gemeindeverwaltungen sich selbst in den Herzen, in den Gedächtnissen Ihrer Mitbürger und der Nachwelt aufbauen.

Gerade an diesem Punkte meiner Ansprache drängt es mich, jenes Mannes zu gedenken, welcher heute nach dreijähriger Amtsperiode den Posten des Bürgermeisters der Landeshauptstadt verläßt, die Amtsgeschäfte seinem Nachfolger übergibt.

Hochverehrter Herr Bürgermeister Karl Deschmann! Gestatten Sie mir, Ihnen in öffentlicher Versammlung den besten Dank, die volle Anerkennung der Landesregierung für Ihre erspriessliche patriotische Amtsthätigkeit auszusprechen. Ihre dreijährige Amtsperiode war nicht immer von heiterem Himmel umwölbt; verheerende Epidemien, die Schwankungen des öffentlichen Credit, sie ließen auch unsere Stadt nicht unberührt.

Mit patriotischer Hingebung waren Sie stets ein treuer Rathgeber, ein wahrer Helfer in der Noth.

Hochverehrter Herr Bürgermeister Deschmann! Ihr Name bedarf nicht der Einzelschönung auf der Gedenktafel

dieses Saales, er ist eingeschrieben in die Herzen Ihrer Mitbürger, in das Gedächtnis der Nachwelt. Möge es Ihnen noch lange Jahre vergönnt sein, sich der unwandelbaren Hochachtung und dankbaren Liebe Ihrer Mitbürger zu erfreuen, möge es uns, Ihren Mitbürgern, vergönnt sein, Sie noch lange in voller rüstiger Gesundheit als treuer Rath in dieser Gemeindevertretung, als den Abgeordneten unseres Vertrauens in der Landes- und Reichsvertretung begrüßen zu können.

Und nun schreite ich, Herr Bürgermeister Laschan, zu Ihrer Beeidigung."

Es folgte nun die Beeidigung des Bürgermeisters. Herr Regierungsdirektor Dr. v. Bestenel verlas die Eidesformel und Herr Anton Laschan legte sodann den Eid in die Hände des Leiters der Landesregierung ab.

Der neue Bürgermeister Herr Anton Laschan hielt hierauf nachstehende kräftige Ansprache:

"Sie, meine Hochansehnlichen, haben sorben mit mir vernommen, daß Se. Majestät geruht haben, die von dem Gemeinderathe dieser Landeshauptstadt getroffene Wahl des Bürgermeisters allergnädigst zu bestätigen.

Keine Art von irgend welchem Verdienst ist es — so wohlwollend auch die Aeußerungen des hohen Repräsentanten der k. k. Landesregierung über meine unbedeutende Persönlichkeit geklungen haben, — ursächlich dessen die kaiserliche Bestätigung erfolgt ist.

Ich bin nur berechtigt sie so aufzufassen, daß Se. Majestät in getreuer Handhabung der Staatsverfassung, unter deren schutzreiche Fittiche auch die Gemeindeordnung unserer Stadt gestellt ist, hochsinnig gewollt hat, der Autonomie der Gemeinde und ihrer Vertretung, die das kostbare Recht der Wahl ihres Hauptes besitzt, durch diese Bestätigung gerecht zu werden.

Es ist daher zunächst an der Landeshauptstadt und unmittelbar darauf an mir, der ich mich mit gehobenem Gefühle nun an ihre Spitze berufen sehe, unserem kaiserlichen Herrn den pflichtschuldigen Dank für den allerhöchste vollzogenen constitutionellen Act auszusprechen.

Ich thue dies, indem ich Sie, durchlauchtig hochgeborener Fürst, als derzeitigen Chef der Landesverwaltung bitte, die ehrfurchtsvolle Dankesfundgebung sowohl der Stadt als auch meinerseits, zugleich aber auch die Betheuerung unserer innigen Anhänglichkeit und selbstbewußten Hingebung an die Stufen des Thrones gelangen lassen zu wollen.

Meine erste Action in der neuen Würde war heute das Treugelübniß zu Kaiser und Gesetz. Dessen eingedenk will ich bei allen meinen Functionen den Boden der Treue zu dem Monarchen, zu dem gemeinsamen Reiche, zu dem engeren Vaterlande, ebenso auch den Boden der Verfassung, der Staatsgrundgesetze und des Rechtes gegen Mitbürger und Freunde ohne Ansehen der Person mit Zähigkeit innehalten, und von diesen zwei Grundlagen aus will ich immer bemüht sein, die dem gedeihlichen Gange der Geschäfte so erspriessliche Harmonie zwischen der Stadt und der ihr unmittelbar vorgesetzten k. k. Landesregierung emsig zu pflegen.

Es haben Euer Durchlaucht in Ihrer gütigen Ansprache in dieser Richtung die Stadtgemeinde des Besten bereits versichert, und so darf ich getrost darauf rechnen, daß mir zur Erfüllung meiner Aufgabe die so nöthige Unterstützung der hohen Landesbehörde zu theil werden wird.

Ich bedarf aber auch ebenso wesentlich der Unterstützung meiner verehrten Mitbürger in und außer dem Kreise des Gemeinderathes, wenn mir meine Mission gelingen soll.

Ist den glänzend begabten Männern, die in letzterer Zeit das Ruder der Stadt geführt und mit dem Schwunge ihres Geistes wie nicht minder mit der Ergiebigkeit ihrer Thatkraft sichtbare, greifbare Erfolge auf mannigfaltigen Gebieten des communalen Lebens errungen haben, die Unterstützung der Bürgerschaft zur Seite gestanden, so habe ich doppelt Ursache darum zu bitten; denn bei allem Muth, welchen mir die vertrauensvolle Wahl des Gemeinderathes und die allergnädigste Bestätigung Sr. Majestät einflößen, bringe ich zum Antritte meines Postens so bescheidene, so tief unter jenen meiner Vorgänger stehende Mittel mit, daß ich an die ganze, wahrhaft ganze Einwohnerschaft den Appell richten muß, mit Rath und That mir patriotisch beizustehen und meine Unzulänglichkeit im allgemeinen Interesse zu ergänzen.

(Darauf folgte eine Begrüßung in slovenischer Sprache.)

Dann fuhr der Bürgermeister in deutscher Sprache fort:

Ich erlaube mir zum Schlusse mich nochmals an Sie, durchlauchtig hochgeborener Fürst, zu wenden, um die Stadt dem fürsorglichen Schutze der k. k. Regierung zu empfehlen und ingleichen auch noch einmal die Sympathien meiner verehrten Mitbürger mit dem Wunsche anzurufen, daß es mir gelinge, bei der seinerzeitigen Niederlegung meiner Würde aus ihrem Munde ein Verdict zu vernehmen, welches mich ohne Erröthen zu dem Deckengestirne dieses Rathhauseales emporblicken lasse, daran auf Jahrhunderte zurück die ehrenfesten Namen unserer Bürgermeister prangen."

Nach diesem Ceremoniell stellte der abgetretene Bürgermeister Herr Karl Deschmann dem neuen Bürgermeister die Rüste und übrigen Beamten des Magistrats und der Commune, die Armenväter der Stadt, die städtischen Sanitäts- und Lehrkörper, die Deputationen der Vereine u. a. vor. Herr Bürgermeister Laschan richtete an jede der benannten Corporationen eine freundliche Ansprache. In jener an die Magistrats- und Communal-Beamten betonte Redner, daß er, obwohl früher durch eine lange Reihe von Jahren der bureaukratischen Laufbahn angehörig, denn doch "Popf und Schwert" abgelegt habe, auf blühigen und schnellen Geschäftsgang besonderes Gewicht legen und allen Communalorganen unterstützend an der Seite stehen wolle. In jener an das städtische Sanitäts-Personale hob Redner eine geistliche Gesundheitspflege hervor und ersuchte, in vorkommenden Fällen mit aller Aufopferung einzutreten. Der Repräsentanz der freiwilligen Feuerwehr versicherte Redner, daß dieser für die Sicherheit des Eigenthums und der Person so wohlthätige Verein sich an den Gemeinderath und Magistrat fest anschließen und sich als ein Organ der Commune ansehen wolle, wogegen er diesem humanen Körper jederzeit seine Unterstützung verbürge. In jener an den Lehrkörper der städtischen Volksschule legte Redner demselben die universelle Bildung der Schuljugend bringend ans Herz und forderte die Lehrerschaft auf, der engeren "Kirchthurmpolitik" zu entsagen und das jugendliche, kindliche, leicht flüchtige Gemüth nicht nur für das engere Heimathland, sondern auch für die außerhalb den Grenzen Krains gelegene Welt empfänglich heranzuziehen. — Die Ansprachen des neuen Bürgermeisters enthalten ein Programm, welches von der gesammten Bevölkerung Laibachs nicht nur wohl beachtet, sondern bei der Ausführung von allen Kreisen der Bewohner der Landeshauptstadt Krains auch kräftigst unterstützt zu werden verdient!

(Zur Errichtung des Liebig-Denkmal) spendeten die Herren: Anton Homatsch, Gewerksverwalter in Gradac, 2 fl.; Johann Kapelle, D. D. Commenda-Verwalter in Mülling, 1 fl.; Alfred Mattes, Apotheker in Mülling, 3 fl.; R. v. Savinschegg, Gutsbesitzer, und Anton Rawratil, Privat in Mülling, jeder 1 fl.; Anton Paulin, Bürgermeister; Karl Plechko, k. k. Bezirksrichter; Dr. Ignaz Paulitsch, sämmtlich in Escherebnel; Mathias Schiffer, Plättenadjunkt und Julius Kolla in Gradac, jeder 1 fl.

(Der Bau der städtischen Volksschule) am Bois'schen Graben schreitet bei der nunmehr eingetretenen glünstigen Witterung rasch vor; nahezu hundert Arbeiter sind in beständiger Thätigkeit. Die Kanalherstellung dürfte eine nicht unbedeutende Mehrauslage verursachen; das städtische Schulhaus dürfte Ende August fertig dastehen.

(Der bekannte Arbeiterführer Kunz) wurde von der competenten Affentierungscommission tauglich befunden und zum heimathlichen Infanterieregimente Nr. 17 (Freiherr v. Kuhn) abgestellt.

(Die Badeanstalt) zunächst der Kolesiamühle wurde Sonntag den 31. v. M. eröffnet; 20 Herren constatirten den Beginn der heurigen Badesaison.

(Zeitungsschau.) Nummer 1 des "Slovenski Umetelj", Organes des slovenischen steiermärkischen Lehrervereines in Luttenberg, enthält an leitender Stelle sein national-liberales Programm, sodann Besprechungen über die in nächster Zeit zusammentretende Landeslehrerconferenz in Graz; über Einführung des Geschichtsunterrichtes in den slovenischen Schulen, über Lehrpläne in den Volksschulen, über Mädchenschulen, schließlich literarische Notizen und Neuigkeiten aus Schulkreisen.

(Für Landwirthe.) Der heutigen "Laibacher Zeitung" liegt eine Beilage bei, welche die von der Fabrik Umrath & Comp. in Prag erzeugten landwirthschaftlichen Maschinen beschreibt, deren Depot sich beim Herrn Josef Debevec in Laibach, Grabischvorstadt Nr. 57, befindet.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der "Laibacher Zeitung.") London, 2. Juni. Auf den Prinzen Eduard von Weimar wurde ein Attentat verübt.

Petersburg, 2. Juni. Zweck des brüsseler Congresses sind rein humanitäre Bestrebungen ohne politischen Hintergrund.

Berlin, 1. Juni. Es sieht nunmehr fest, daß der internationale Congress über das Völkerrecht im Kriege am 27. Juli, und nicht, wie gemeldet, am 15ten Juli unter Betheiligung der europäischen Regierungen und auf Grundlage eines vom Fürsten Gortschakoff entworfenes Programm in Brüssel zusammentritt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. Juni. Papier-Rente 69.35. — Silber-Rente 74.75. — 1860er Staats-Anlehen 106. — Bank-Actien 982. — Credit-Actien 218.75. — London 111.45. — Silber 106. — k. l. Münz-Ducaten. — Napoleons'or 8.92 1/2.

Wien, 2. Juni. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 218.76, Anglo 128. —, Union 94. —, Francobank 26.50, Handelsbank 60.50, Vereinsbank 8. —, Hypothekendarlehenbank 13.50, allgemeine Baugesellschaft 48.50, Wiener Baubank 57.50, Unionbank 37. —, Wechselbank 13. —, Brigittenauer 14. —, Staatsbahn 317. —, Lombarden 139.50, Communallose. — Fest animiert.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Rudolfswerth, 1. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Megen	8	10	Eier pr. Stück	—	14
Korn	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Gerste	4	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	28
Hafer	2	80	Kalbsteisch	—	30
Halbsfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Seiden	5	60	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	5	80	Hähnchen pr. Stück	—	25
Kukuruz	5	40	Lauben	—	—
Erbsen	—	—	Hen pr. Zentner	1	20
Linzen	—	—	Stroh	—	80
Erbsen	—	—	Holz, hartes 32", Kst.	6	50
Fisolen	9	60	— weiches	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	Wein, rother, pr. Eimer	12	—
Schweineschmalz	—	48	— weißer	12	—
Speck, frisch	—	—	Hafen pr. Stück	—	—
Speck, geräuchert Pfd.	—	40	Wildenten pr. Stück	—	—

Angekommene Fremde.

Am 2. Juni. Hotel Stadt Wien. Dragovina, Private, Triest. — Hermann, Radmannsdorf. — Vossow, Reisender, Wien. — Kutzthaler, Fabrikant, Donzale. — Gaumer, Reisender, Lahr. — Goldschmid, Reisender, Wien. — Gabriel, Reisender, Wien. — Graf Thurn, Gutsbesitzer, Radmannsdorf. — Koch, Reisender, Prag. — Jäga, Kaufmann, Bartenberg. Hotel Elefant. Spilar, St. Peter. — Balonig, Littai. — Planzhag mit Fran, Trisaf. — Mofesa, Öbrg. — Hofstädter, Dechant, Adelsberg. — Kogei, Dechant, Idria. — Jelenkisch, Besitzer, Oberlaibach. — Drastka, Stein. — Stoboönik, Eiseneru. Bairischer Hof. Bastiano, Pferdehändler, Triest. — Krauz, Uhr-Feistritz. — Gulic, Handelsmann, Scffana. Mohren. Schülländer, Förster, Tribosle. — Kracar, Bledberg. — Weineger, Wien. — Canjoll, Reisender, Tolmezzo. — Patner, Reisender Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Summi	Zeit der Beobachtung	Wärmetemperatur in Schatten um 0° Celsius	Wärmetemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung	Wärmetemperatur in Schatten um 0° Celsius
6 U. Mg.	743.55	+14.4	RB. f. schw.		heiter		
2. 2. N.	742.21	+28.1	W. mäßig f.		ganz heiter	0 00	
10. N.	741.52	+17.4	W. f. schwach		heiter		

Schöner Morgen, tagsüber Haufenwolken längs der Alpen, nachmittags ziemlich starker Südwest, abends ganz heiter. Das Tagesmittel der Wärme + 20.0°, um 2.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 1. Juni. Von Bahnwerthen waren Theiß-Bahn und Karl-Ludwig-Bahn beliebt. Rente und Pfandbriefe der Nationalbank waren lebhaft begehrt. Im übrigen war die Börse fast geschäftlos und sehr matt.

	Geld	Ware		Geld	Ware
Staats-Rente	69.45	69.55	Creditanstalt, ungar.	144.25	144.75
Friedens-Rente	69.35	69.45	Landesbank	26. —	28. —
Jänner-Silberrente	74.45	74.55	Comptantbank	853. —	858. —
April-Silberrente	74.40	74.50	Francobank	24.75	25. —
Lose, 1839	—	—	Handelsbank	59. —	59.50
" 1854	96.75	97. —	Nationalbank	981. —	983. —
" 1860	106.10	106.25	Österr. allg. Bank	43.50	44. —
" 1860 zu 100 fl.	109.75	110.25	Österr. Bankgesellschaft	200. —	201. —
" 1864	—	—	Unionbank	91.75	93. —
Domänen-Pfandbriefe	119.25	119.50	Reichsbank	7.75	8. —
Prämienanlehen der Stadt Wien	100. —	100.25	Verkehrsbank	75. —	75. —
Doanen	96. —	97. —			
Saltzien	80.25	81.25			
Siebenbürgen	71.25	72. —			
Ungarn	74. —	75. —			
Donauegulierungs-Lose	96.50	96.75			
Ung. Eisenbahn-Anl.	95. —	95.25			
Ung. Prämien-Anl.	74. —	74.50			
Wiener Communal-Anlehen	85.60	85.80			

	Geld	Ware		Geld	Ware
Rudolfs-Bahn	116. —	156.50	Südbahn à 3%	108.75	109. —
Staatsbahn	316. —	316.50	Südbahn, 5%	95.50	95.75
Südbahn	198. —	198.50	Südbahn, Bonds	224. —	225. —
Theiß-Bahn	210. —	211. —	Ung. Ostbahn	63.75	64. —
Ungarische Nordostbahn	103.50	104. —			
Ungarische Ostbahn	49.50	50. —			
Tramway-Gesellsch.	128. —	130. —			

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	125. —	125.50
Bankverein	69. —	70. —
Öbenerreditanstalt	—	—
Creditanstalt	216. —	216.25

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	139. —	140. —
Karl-Ludwig-Bahn	244.50	245. —
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	522. —	524. —
Elisabeth-Bahn	194. —	195. —
Elisabeth-Bahn (Kunz-Badweiser Straße)	—	—
Ferdinands-Nordbahn	2060	2065. —
Kranz-Joseph-Bahn	196. —	197. —
Lomb.-Carn.-Bahn	—	140. —
Loos-Bahn	411. —	413. —
Österr. Nordwestbahn	176. —	177. —

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	41.25	41.50
Wiener Baugesellschaft	53.25	53.75
Allg. österr. Bodencredit	95. —	95.50
Öst. in 33 Jahren	83.50	84. —
Nationalbank ö. B.	91.10	91.20
Ung. Bodencredit	85.25	85.75

Baugesellschaften.

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	41.25	41.50
Wiener Baugesellschaft	53.25	53.75

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92.50	93. —
Ferd.-Nordb. S.	104.90	105.10
Kranz-Joseph-B.	101. —	101.50
Öst. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	107. —	107.50
Österr. Nordwest-B.	96.75	97. —
Siebenbürger	80. —	80.25
Staatsbahn	138. —	138.50

Wechseln.

	Geld	Ware
Angsburg	93.65	93.80
Franfurt	93.85	94. —
Hamburg	54.80	54.85
London	111.40	111.60
Paris	44.10	44.15

Reichsbank.

	Geld	Ware
Credit-L.	158.50	159. —
Rudolfs-L.	12. —	12.50

Reichsbank.

	Geld	Ware
5 fl. 33 kr.	5	34
8 " 93 "	8	94
1 " 65 "	1	66
106 " 80 "	106	80

Krainische Grundentlastungs-Obigationen.

Reichsbanknotierung: Geld 86.50, Ware —